

100 Kommentare (fast ausschließlich Originalbeiträge) vereinigt sind, so kann man den Herausgeber zu seiner Arbeit nur beglückwünschen. Er verfolgt unter seinem Thema der vom Evangelium geschenkten und ermöglichten „Autorität der Freiheit“ im Blick auf die weltweite Christenheit ein doppeltes Ziel:

Er will einmal die Kräfte, die das Konzil gefordert und ermöglicht und sich dann der Autorität des Konzils gebeugt haben, innerhalb des Katholizismus zu weiterer Entfaltung ermutigen. Darum gewährt er den Stimmen, die das Ethos des Aggiornamento vertreten, weit mehr Raum als denen, die am Ethos der Traditionsbewahrung hängen. Unterstützt wird diese Tendenz noch durch die auffällige Zuordnung der Texte, z. B. im Aufbau von Band II: Zuerst ist unter der leicht irreführenden Überschrift „Das gemeinsame Priestertum“ vom „Dienst der Laien“ die Rede, bevor vom Priester („Das besondere Priestertum“) und vom Amt der Bischöfe und des Papstes („Der Dienst der Leitung und der Einheit“) gehandelt wird. Hampe muß allerdings wegen dieses von ihm intendierten synodalen Systems die Abschnitte drei und vier der Kirchenkonstitution vertauschen, was der Intention der Konzilsväter wohl kaum entsprechen dürfte; denn sonst hätten sie ja dieselbe Reihenfolge gewählt. An dieser vom Konzil festgesetzten Reihenfolge ändert sich auch nichts, wenn ein katholischer Laie in seinem Kommentar (II, 68 ff.) einen sehr selbstbewußten Beitrag wider die Klerikalisierung der Kirche liefert. — Doch Hampe will ja weniger Darstellung als vielmehr die Fortsetzung des Konzils und damit verhindern, daß die angefangene Bewegung zum Stillstand kommt. Daher sein souveräner und eigenwilliger Umgang mit dem Material.

Hampe will zum zweiten die anderen Kirchen und Konfessionen zu intensiverer Bemühung um die eigenen theologischen Prinzipien ermuntern, vor allem um die

der Einheit. So taucht denn verschiedentlich, gleichsam als Motto für das ganze Buch, ein Satz der 3. Vollversammlung des ÖRK in Neu-Dehli, 1961, auf: „Die Einheit zu gewinnen bedeutet nichts Geringeres, als daß viele Formen des kirchlichen Lebens, wie wir sie kennen, sterben und wiedergewonnen werden müssen. Wir glauben, daß letzten Endes kein geringerer Preis gefordert ist“ (II, 553). Hampes eigene Kommentare beschwören geradezu die gegenseitige Verantwortung für den nunmehr gemeinsamen Fortgang der Reformation.

Doch was er darunter versteht, wird nicht recht deutlich. Auch nicht, warum in einem ökumenisch orientierten Kommentarwerk die Stimme der orthodoxen Kirche gänzlich fehlt und die anglikanische Kirchengemeinschaft nur einmal vertreten ist. Außerdem hätte man bei solchem Umfang des Werkes sämtliche 16 Konzilstexte im vollen Wortlaut unter Preisgabe weniger beachtlicher Stimmen erwartet; die Bestimmungen mancher Dekrete sind jedoch nur in „sachdienlichen Zusammenfassungen“ abgedruckt. Doch das Werk ist ja nicht auf lückenlose Dokumentation aus, sondern um den Fortgang des Konzils und seiner Fragestellungen im ökumenischen Horizont bemüht.

Dies fordert, soll der Aufbruch nicht versanden, ein ganz neues theologisches Nachdenken, nicht nur neue Methoden; fordert Sprache, nicht nur Terminologie. Unter diesem Aspekt bietet Hampes Werk Anregungen und Anstöße, die den ökumenischen Disput befruchten, gerade auch dort, wo sich Hampe mit seiner Methode selbst der Anfrage ausliefert.

Joachim Lell

Xavier Rynne, Die dritte Sitzungsperiode. Debatten und Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils. Kiepenheuer und Witsch, Köln und Berlin 1965. 510 Seiten. Leinen DM 28,—.

*Ders.*, Die Erneuerung der Kirche. Die vierte Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Kiepenheuer und Witsch, Köln und Berlin 1967. 432 Seiten. Leinen DM 29,80.

Mit diesen beiden Bänden liegt nun auch die zweite Hälfte dieser von einem amerikanischen Verfassersteam unter einem Pseudonym vorgelegten Konzilsberichte eigener Art in deutscher Sprache vor. Anlage, Methodik und Zielsetzung entsprechen den beiden vorangegangenen Bänden, so daß hier auf die Würdigungen in den Heften 3/1964 und 2/1965 verwiesen werden kann.

Der dritte Band umfaßt die wohl am meisten dramatische und krisenreiche Sitzungsperiode vom 14. September bis 21. November 1964. In ihrem Verlaufe wurden die Dogmatische Konstitution „De Ecclesia“ (mit dem besonders heftig umkämpften Schlußkapitel über Maria), das Dekret „De Oecumenismo“ und das Dekret „Orientalium Ecclesiarum“ vom Papst feierlich promulgiert. Einen unentbehrlichen Einblick erhält man u. a. in die an Kontroversen reichen Debatten zur Religionsfreiheit, zur Erklärung über die Juden und zum Schema „Die Kirche in der Welt von heute“.

Am vierten Band endlich über die letzte Konzilsperiode vom 14. September bis 8. Dezember 1965 interessieren besonders die letzten Verhandlungen über die in dieser Periode verkündeten Texte: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (mit der Erklärung über das Judentum), Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Erklärung über die Religionsfreiheit und Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“.

Der reiche Inhalt der Bände, denen ihres Informationscharakters wegen ein bleibender Platz in der Konzilsliteratur gebührt, verbietet hier eine Würdigung. Statt dessen sei abschließend der Verfasser selbst zitiert: „Was immer die Kirche zu Beginn

des Konzils 1962 gewesen sein mag, so ist sie jetzt auch noch etwas anderes. Sie ist dieselbe und doch nicht dieselbe. Und schließlich noch ein Paradoxon: Obwohl das Konzil seine Arbeit beendet hat, beginnt diese erst.“ Erwin Wilkens

Roger Schutz / Max Thurian, Das Wort Gottes auf dem Konzil. Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung. Wortlaut und Kommentar. Mit einem Vorwort von Henri de Lubac SJ. Herder-Bücherei Nr. 289. Herder-Verlag, Freiburg 1967, 143 Seiten. Kart. DM 2,80.

Der Prior der Communauté de Taizé, R. Schutz, und sein Mitarbeiter Frère Max Thurian, beide geladene Beobachter beim Zweiten Vatikanischen Konzil vom ersten Tage an, geben aus ihrer Sicht einen ausführlichen Kommentar zur Konstitution über die göttliche Offenbarung. Das Vorwort schrieb einer der namhaftesten Vertreter der „Nouvelle Théologie“, einer jener Avantgardisten, die unter längst überholten Voraussetzungen Maßregelungen und Beschränkungen seitens der eigenen Kirche hinnehmen mußten. Es liegt in der Linie von Taizé, daß im Konzilsgeschehen nicht nur ein „Versuch ökumenischer und einschließender Bewältigung“ gesehen wird, sondern daß auch dem „im Geist des Konzils erneuerten“ Katholizismus die Fähigkeit zugetraut wird, die Synthese der widerstreitenden Lehrmeinungen herzustellen. Das Konzil wird gesehen als „ein erster entscheidender Schritt der katholischen Kirche, um sich auf die sichtbare Einheit mit den anderen christlichen Gemeinschaften vorzubereiten“. Einziges ernsthaft trennendes Moment bleibt das Lehramt, also die katholische Antwort auf die Frage, welches der letztgültige Prüfstein für die Auslegung der Schrift sein soll, eine Antwort, die auch nach Meinung der Vf. der Protestantismus nicht „als hinreichend annehmen könnte“. Immerhin liegt der Akzent auf dem „Fortschritt“, der in vielen Punkten überzeugend am